

Das tut der liebe Gott.

Der Rosenkranz in den Händen der alten Leute.

Der Bischof von Münster schrieb einmal am Schlusse seines Hirtenbriefes über die Kindererziehung: Ich möchte mich noch mit einem kurzen Wort an die alten, hochbetagten Hausgenossen wenden, an Großvater und Großmutter, oder bejahrte Verwandte, die in der Familie leben. Auch sie möchte ich aufbieten zum Schutze der Kleinen; auch sie müssen helfen, selbst wenn die Glieder sie nicht mehr tragen wollen, selbst wenn sie Lehnstuhl und Krankenbett nicht mehr verlassen können. „O, wie gern“, werden sie vielleicht sagen, „wie gern würden wir helfen. Aber wir sind ja zu nichts mehr nütze. Wir sind nur allen zur Last.“ Sprech nicht so, Ihr ehrwürdigen Veteranen aus dem Kriegsdienst dieses Lebens, in den Ihr eure jugendlichen Enkel eintreten seht. Eine mächtige Waffe ist trotz aller körperlichen Gebrechen Euch immer noch geblieben: Euer Rosenkranz, den nehmt Ihr doch mit hinein in die Krankenzstube, den nehmt Ihr mit aus Schmerzenslager. Immer noch könnt Ihr beten für eure Hausgenossen, ja jetzt erst recht beten, innig, andauernd, erfolgreich beten — und da wolltet Ihr Euch unnütz nennen? Hat denn Moses seinem Volke nicht genützt, als er fern vom Kampfgewühle, das da unten im Tale toste, auf steiler Bergeshöhe, die Arme zum Gebet erhob? (2. Moj. 17.) An sein Gebet war der Sieg derer geknüpft, die da unten kämpften. „Daß ich Priester geworden bin und Bischof“, hat einmal ein Kirchenfürst mir gesagt, „verdankte ich dem Rosenkranzgebet meiner Großmutter“. Darum nur getrost, Ihr lieben Alten, Kranken und Gebrechlichen! Wenn das Enkelkind morgens zum Gruß zu dir kommt, dann lege du, greise Großmutter, ergrauter Großvater, ihm segnend die Hand auf das jugendliche Haupt; und wenn tagsüber der fröhliche Schall seiner Stimme zu dir in deine stille Stube dringt, dann greife zum Rosenkranz und empfiehl die Unschuld dem Schutze der Gottesmutter. Der jüngste Tag, welcher alles offenbar macht, wird vielleicht zeigen, daß du mit deinem Gebete mehr getan hast, als die Kämpfer im Gewühl des Lebens, mehr als alle andern.

Das tut der liebe Gott.

Der edle Adolf Kolping, der Gründer der katholischen Gesellenvereine, hat einst sein Gottvertrauen in dem folgenden Spruch ausgedrückt:

Wir war's schon oft im Leben
Vor Sorgen bunt und kraus,
Ich sprach: „Was wird das geben?
Wer hilft dir da heraus?
Wer bringt dein Schifflein weiter,
Wer macht es wieder flott?“
Auf einmal sprach ich heiter:
„Das tut der liebe Gott!“

Die folgende Erzählung einer Witwe ist ein Beweis, wie wohlbegründet das Vertrauen auf Gottes Güte ist. Seit vier Jahren bin ich Witwe und verlor mit dem Tode meines Gatten den Ernährer der Familie. Oft schauerte ich rat- und hilflos in eine dunkle Zukunft und empfand die drückende Lage doppelt für meine drei Kinder, von denen das Älteste elf Jahre zählte. Zu diesen Sorgen gesellte sich eine neue Prüfung. Ich fühlte nämlich seit Anfang dieses Jahres so heftige Schmerzen im Körper, daß ich ernstlich ans Sterben dachte. Ach, der Tod wäre bei meiner oftmaligen gänzlichen Mitleidlosigkeit ein Erlöser aus irdischem Jammer gewesen! Aber

meine armen Kinder! Was sollten die drei so gefühlvollen Waislein ohne ihre Mutter anfangen? In dieser dunklen Leidensnacht fing ich eine Novene zum göttlichen Herzen Jesu an, um Genesung von meiner Krankheit zu erlangen, und auch andere beteten mit mir. Zudem versprach ich dem göttlichen Herzen Jesu, jeden ersten Sonntag im Monat zur heiligen Kommunion zu gehen und mein achtfähriges Söhnlein machte das Versprechen, täglich die heilige Messe zu besuchen.

Das göttliche Herz Jesu hat geholfen. Die Schmerzen hörten bald auf und ich fühlte mich wieder ziemlich wohl. Und nicht nur diese Gnade hat mir das barmherzige Herz Jesu gewährt. Es gab mir auch eine noch viel wichtigere, nämlich ein großes Vertrauen auf seine Hilfe, so daß ich mit mehr Mut in die Zukunft schaute und mich kindlich der Vorkehrung überlasse, wie uns jener Kirchenvater lehrt: „Herr, mache mit mir, was du willst, denn ich weiß, daß du mich liebst!“ Allen Menschen auf dem Erdenkreise möchte ich zurufen: „Weht doch in euren Nöten zum liebevollsten Erlöserherzen! Ihr könnt sicher sein, dort stets das Herz eines mitleidigen, barmherzigen Trösters und Helfers zu finden!“

Die armen Seelen sind überaus treue und schnelle Helfer.

In der Stadt B. lebte ein junges Mädchen, Maria mit Namen. Sie war eine Näherin von Beruf und hegte eine große Liebe zu den armen Seelen, für die sie, einer löblichen Gewohnheit zufolge, jeden Monat eine hl. Messe lesen ließ.

Nun kam eine schwere Prüfung über sie. Sie fiel in eine schwere Krankheit, die sie beinahe ein volles Jahr ans Bett fesselte. Arzt, Pflege und Apotheke kosteten sie viel, ihre besten Kunden gingen verloren, und so kam es, daß ihr nach ihrer Genesung nicht anderes übrig blieb, als einen Dienst zu suchen. Doch wo sollte sie schnell etwas Passendes finden? Da mußte der liebe Gott helfen.

Sie ging daher zunächst zur Kirche, um dort eine hl. Messe zu hören. Auf dem Wege fiel es ihr ein, daß sie während ihrer Krankheit die fromme Übung unterlassen habe, allmonatlich für die armen Seelen eine hl. Messe lesen zu lassen. Konnte sie das Versäumte nachholen? Jetzt nicht; sie war ja gänzlich verarmt. Eine einzige Geldmünze war alles, was ihr von ihren früheren Ersparnissen geblieben war. Fand sich nicht ein Priester, der ihr dafür eine hl. Messe las? Vielleicht, aber dann stand sie völlig mittellos da, hatte nicht einmal mehr Brot für einen einzigen Tag. Sie ist schwach und kaum genesen und soll nun einen fremden Dienst, vielleicht mit schwerer, ungewohnter Arbeit antreten? Was tut's? Die armen Seelen leiden noch mehr. Nach kurzem, innerem Kampfe siegt die Liebe. Gott und die armen Seelen werden mir schon helfen, denkt sie, und geht in die Sakristei, wo sie einen findet, der eben bereit ist, an den Altar zu treten. Sie fragt ihn, ob er wohl geneigt wäre, nach ihrer Meinung die hl. Messe zu lesen. Er sagt zu und beginnt hierauf das hl. Opfer.

Maria wohnte mit vieler Andacht der hl. Messe bei, opferte sie für jene arme Seele auf, die der Erlösung am nächsten und würdigsten wäre und ging auch in der gleichen Meinung zur hl. Kommunion. Wie sie hierauf die Kirche verläßt, um schweren Herzens einen Dienst zu suchen, begegnet ihr auf der Straße ein junger Mann von edler Gestalt, der sie mit freundlichem Lächeln an-